

Pfr. Paul Haidostian, Ph. D.

Bern, 4. November 2024

Rede vor der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS

Christliches Zeugnis in Armenien und im Nahen Osten: Der Fall Bergkarabach und weitere Beispiele für das Ringen um Integrität

Weil die Kirchen im Nahen Osten – eine Region, die bis nach Armenien reicht – auch weiterhin mit Leid und Schwierigkeiten von oftmals katastrophalem Ausmass konfrontiert sind, sind wir christlichen Gläubigen aufgerufen, uns nicht nur einfach Gedanken darüber zu machen, **was** wir erleben, sondern auch darüber, **an wen** wir als Kirche unser Zeugnis richten. Ersteres mag eine Frage der soziopolitischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten sein, in denen wir uns wiederfinden, letzteres hingegen ist ganz klar eine Frage unserer spirituellen Berufung.

Die Kirche wird straucheln, wenn sie die Entwicklungen in der Welt nur noch beobachtet, sich Notizen macht und wo nötig Anpassungen vornimmt, wo sie eigentlich aufgerufen ist, aktiv Zeugnis abzulegen für das erlösende, oftmals gegenkulturelle Evangelium von Jesus Christus. Die Kirche wird zudem in ihren Bemühungen scheitern, intern Zeugnis für Christus abzulegen, wenn sie zu einer reinen Zuschauerin und Analytistin der äusseren Gegebenheiten wird, die sie auf lokaler und globaler Ebene umgeben.

Wir müssen uns regelmässig fragen: Was ist unsere Mission? In welchem Verhältnis steht sie zu Christi Auftrag und Missionsbefehl? Gehen wir wirklich in die heutige Welt, um die frohe Botschaft von Christus zu verkündigen, oder sind wir zu Bewahrerinnen und Bewahrern unserer eigenen Annehmlichkeiten geworden? Werden wir ausgesandt oder sind wir selbstzufrieden geworden? Verkündigen wir die frohe Botschaft oder unsere eigenen Botschaften? Sind unsere Erklärungen und Fragen zu reinen Gewohnheiten, Symbolen und Schlagwörtern unserer globalisierten christlichen Identität verkommen?

Der Nahe Osten

Der Nahe Osten, die Wiege vieler menschlicher Zivilisationen und geografischer Geburtsort unseres christlichen Glaubens, steht auf vielen Ebenen auch heute unter enormem Druck. Und dennoch kämpft er nicht nur darum, den traditionellen Glauben zu bewahren, sondern auch darum, dem zentralen Missionsauftrag der Kirche treu zu bleiben.

Eine wichtige Frage, die ich mir oft stelle, ist die Frage, ob wir im Nahen Osten angesichts unserer Verletztheit nach einem Verlust und unserer Trauer nach dem Krieg nur Wohlwollen – etwa in Form von Mitgefühl oder Mitleid – von externen Quellen erwarten oder ob wir als Kirchen nicht auch aufgerufen sind, der Welt aus unserem Schmerz und

unserer Schwäche heraus unseren kirchlichen Dienst angedeihen zu lassen. Schliesslich geht es in unserem Missionsauftrag darum, im Namen unseres menschengewordenen Herrn in eine Wildnis ausgesandt zu werden, um die frohe Botschaft zu verkündigen, und nicht darum, einfach nur Ausdruck eines bequemen Glaubens und seines Beiwerks zu sein.

Die allgemeine Stimmungslage in der Kirche im Nahen Osten ist eine Mischung aus einer festen Verwurzelung in einem Glauben, der die Lebensrealität Jesu – sowohl theologisch als auch gesellschaftlich – wertschätzt, und der historischen Verbundenheit mit dem Land, auf dem Jesus wandelte und das die Apostel besuchten und evangelisierten. Das mag in unserem postmodernen Denken eine Beschreibung sein, die uns nicht besonders genehm ist, und dennoch steht dieses Land auch für Märtyrertod, erzwungene Entwurzelung und den Preis der christlichen Nachfolge – vom biblischen Märtyrer Stephanus aus Jerusalem bis hin zu dem tragischen Verlust von Menschenleben in der heutigen Zeit.

Ebendiese Disposition der christlichen Kirchen im Nahen Osten sorgt für Stolz auf die reiche Geschichte einer sozio-religiös christlichen Zivilisation, die alle Regionen der Welt beeinflusst hat. Sie spiegelt zudem eine seit Jahrhunderten bestehende Koexistenz mit verschiedenen anderen Religionen und Kulturen wider, die immer bewusst gelebt wurde, selbst als sie Hegemonie und Unterdrückung ausgesetzt waren. Das trifft insbesondere auf Armenien zu, das eigentlich etwas nördlich der geografischen Grenze des Nahen Ostens liegt; die christliche Identität dieses Landes reicht deutlich weiter in die Vergangenheit zurück als viele andere religiöse Identitäten. Bedauerlicherweise umfasst die Geschichte dort auch eine Viktimisierung der Menschen, die besonders sichtbar wurde in den Krisen und Kriegen, die Abwanderung, erzwungene Assimilation und Genozid nach sich zogen. Der dramatische Rückgang der christlichen Bevölkerung im Nahen Osten – wie auch in den Gebieten des ehemaligen Osmanischen Reichs – ist schmerzlich. In jedem Krieg in den letzten Jahrhunderten mussten wir zuschauen, wie Kirchen geschlossen oder abgerissen, Land gewaltsam angeeignet, Menschen ihrer Rechte beraubt, Kulturen ausgelöscht wurden und die christliche Bevölkerung aus ganzen Regionen vertrieben wurde. Auch im Schicksal vieler anderer christlicher und nicht-christlicher Kulturen und Volksgruppen spiegelt sich diese Tatsache, wie beispielsweise die Anwesenheit vieler syrischer, chaldäischer, armenischer, jesidischer und kurdischer Menschen in diesem Land deutlich macht.

1914 lebten mindestens zwei Millionen armenische Menschen im Osmanischen Reich, und wenn man von einem Bevölkerungswachstum von 1,5 Prozent ausgeht, sollte die Zahl heute bei über 30 Millionen liegen. Tatsächlich haben Völkermorde, Ausweisungen und Zwangsislamisierung diese Zahlen aber stark und schnell sinken lassen. Beispiele wie dieses gibt es für armenische Menschen und andere ethnische und religiöse Gruppen im Überfluss. Die gut dokumentierte Freundschaft zwischen schweizerisch-protestantischen Missionarinnen und Missionaren und armenischen Menschen sind Beleg dafür. Die Schweizer Kirchen und insbesondere die reformierte Kirche hier wissen nicht nur um unser Leid und Elend, sondern haben auch die Gräueltaten und die Güte Gottes in den schweren Zeiten, die wir durchgemacht haben, gesehen.

Die Schweizer Präsenz – in der Erinnerung der armenischen Menschen besteht diese seit einem Jahrhundert – ist fest verwurzelt und wird begrüsst und geschätzt, und eine ganze Reihe armenischer Institutionen im Libanon freuen sich auch heute noch darüber.

Persönliche Gedanken

Erlauben Sie mir, an dieser Stelle ein kurzes Beispiel aus meinem eigenen Leben zu skizzieren:

Die Kirchgemeinde, der ich in meiner Heimat angehöre und die 1922 von Überlebenden des Genozids gegründet wurde, liegt im Distrikt Aschrafiyya im Zentrum von Beirut. Das Kirchgebäude, das auf einem Hügel mit Blick auf den Hafen von Beirut steht, wurde 1932 fertiggestellt. Die Kirchenglocke, die jeden Sonntag eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst läutet, wurde 1936 als ein Geschenk der Schweizerischen Armenierfreunde durch deren engagierte Vertreter Karl Mayer und Jacob Künzler übergeben.

Viele Jahre lang läutete die Glocke und erinnerte die Menschen in der Umgebung, dass es Zeit für den Gottesdienst war. Heute läutet sie, um die Menschen, die weit weg wohnen, daran zu erinnern, dass es nicht ausreicht, zu wissen, wie spät es ist, und dass das Gotteshaus eine Glaubensidentität hat, eine Geschichte des Zeugnisses für den Glauben verkörpert, die weit in die Vergangenheit zurückreicht, und dass sie weiterhin Bestand hat.

Die Geschichte von uns christlichen Gläubigen im Nahen Osten ist oftmals geprägt von einem „**Dazwischen-Sein**“ zwischen Ost und West – positiv betrachtet als eine Art notwendige Brücke zwischen beiden Seiten. Aber unsere Geschichte vermittelt auch ein Gefühl, von allen Seiten missverstanden zu werden, ja sogar nicht sicher zu sein. In verschiedenen Regionen des Ostens wurden und werden die Kirchen des Nahen Ostens als Agentinnen oder verlängerter Arm eines ungläubigen Westens betrachtet, während wir im Westen als in Bezug auf unsere Mentalität, Standards, Einstellungen und gesellschaftlichen Werte unzureichend verwestlicht angesehen werden. Darüber hinaus spiegelt die Geschichte Armeniens und die Geschichte des armenischen Volkes insgesamt eine teure und zuweilen bequeme «Zwischenwelt» zwischen Angreifenden, Kolonialmächten, Religionen und Grossreichen aus Ost, West, Süd und Nord wider.

Um unsere Anwesenheit zu rechtfertigen, fühlen wir uns zuweilen genötigt, anderen Bevölkerungsgruppen vor Ort – egal ob sie nun muslimischen oder jüdischen Glaubens sind – zu beweisen, dass wir von jeher in dieser Region ansässig waren. Wir versuchen dem Westen zu zeigen, dass der Grund und Boden, die Länder und die Menschen im Nahen Osten jeweils eigene Besonderheiten, unverwechselbare Identitäten, Rechte und Geschichten haben, vollkommen unabhängig vom Westen, dass sie sich ähnlich sind, aber gleichzeitig sehr unterschiedlich. Christlichen Glaubens in unserer Region zu sein, mag sich anfühlen wie eine bildliche Darstellung, eine Fallstudie, von der man etwas lernen kann. Deshalb sollte unser

Ansatz meiner Meinung nach kein naiv-romantisches Verständnis der anderen sein, egal ob es um unsere muslimischen Nachbarn ein Haus weiter oder entfernte christliche Verwandte geht. Wir müssen Integrität besitzen und bewahren, auch wenn uns mit einigen Menschen im Osten viel verbindet und uns mit anderen im Westen ein tugendhaftes Ethos gemein ist.

Zum Thema Pessimismus

Der christliche Glaube im Nahen Osten ist derzeit zudem von einem hohen Mass an Pessimismus in Bezug auf die Zukunft geprägt. Bei jeder globalen Konferenz werde ich nach der immer weiter sinkenden Anzahl christlicher Gläubigen in unserer Region, im Libanon, in Syrien, im Irak, in Iran, Jordanien, Palästina, der Türkei und Armenien gefragt. In der Regel antworte ich, dass ich weder ein Statistiker für die demografischen Entwicklungen in der Kirche noch Wahrsager bin, und dass es nicht auf die gesellschaftliche Strategie oder auf Zahlen ankommt, wenn wir vom Herrgott gesandt sind, die frohe Botschaft zu verkündigen, sondern auf unsere Treue zum Glauben, wenn alles zerbrochen ist, darauf die Wärme und Warmherzigkeit des gesamten Leibes Christi zu aller Zeit und allerorts zu vermitteln. Natürlich hätten wir lieber viele Mitglieder und würden uns wünschen, dass die Zahlen nicht immer weiter zurückgingen, aber weder gesellschaftliche Stabilität noch hohe Mitgliederzahlen gewährleisten Mission und Treue zum Glauben und sie versprechen auch keine christliche Freude.

Ich gebe zu, dass unter uns und um uns herum Angst herrscht, vermischt mit Starrsinn und Resilienz, auch wenn wir unsere Verluste oftmals romantisieren und unseren Schmerz leugnen und das dann Glauben nennen.

Was dabei möglicherweise auf der Strecke bleibt, ist die Freude über Christi Verheissungen, weil das Gefühl, Teil einer Mission zu sein, oftmals verdrängt wird durch einen Kampf ums bloße Überleben und den eigenen Fortbestand – weil wir zeigen wollen, dass es uns noch gibt, weil wir unsere gesellschaftliche Rolle grösser machen als sie ist, unsere Türen offen halten und ein wenig Licht leuchten lassen, während wir aber gleichzeitig vor allem die Herrlichkeit einer christlichen Vergangenheit feiern. Voller Demut möchte ich es wagen zu sagen, dass sich auch viele Kirchen in Europa mit diesem bedrückenden Bild angesprochen fühlen könnten.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Souveränität ausser teilweise im Libanon für die christlichen Gläubigen in unserer Region keine Lebensrealität ist. Der Blick nach Norden zeigt ein mehrheitlich christliches Armenien, das jedoch eingebettet ist in unglückliche Gegebenheiten und Verhältnisse – es liegt eingebettet zwischen dem Verantwortlichen für einen Völkermord, der keine Reue zeigt, nämlich der Türkei, einem Verantwortlichen für ethnische Säuberungen, Aserbaidshan, einem komplett isolierten, ultrareligiösen Regime im Iran und natürlich einem christlich geprägten Georgien, das für das moderne Armenien allerdings zurzeit wenig Bedeutung hat. Armenien schwankt zwischen seinem Wunsch, als Verlängerung Europas gesehen zu werden, und dem Wunsch, dem russischen Einflussbereich nah zu bleiben. Vor diesem Hintergrund wende ich mein Augenmerk nun auf den akuten so genannten Fall Bergkarabach bzw. Arzach.

Der teure Fall Arzach

Konzentrieren wir uns zunächst auf Armenien, dessen Geschichte sich bis in das 9. Jahrhundert v. Chr. zurückverfolgen lässt.

Die heutige Republik Armenien umfasst nur etwa ein Zehntel vom Gebiet des historischen Armeniens. Im Laufe der Jahrhunderte wurden grosse Teile des Landes verloren, einige später zurückgewonnen, nur um dann wieder verloren zu gehen. Die moderne Republik Armenien ist mit verschiedenen existentiellen Bedrohungen konfrontiert, die ich aber nicht alle thematisieren möchte. Ich werde mich vielmehr nur mit der Region Bergkarabach beschäftigen, die von der armenischen Bevölkerung als Arzach bezeichnet wird. Die Region ist im September 2020 in den Fokus der Weltöffentlichkeit gerückt, als die aserbaidische Armee zusammen mit tausenden islamistischen Söldnern aus dem Nahen Osten dort einmarschierte, was zu grossen Gebietsverlusten, dem Tod von mindestens 5.000 jungen Menschen, einer langanhaltenden Blockade und im September 2023 schliesslich zur Zwangsevakuierung von fast 120.000 Menschen und dem Totalverlust von Arzach führte. Das von Aserbaidschan vorgebrachte Argument für den Einmarsch war, dass die Region aserbaidisches Land und Teil der Republik Aserbaidschan sei und dass die Armenierinnen und Armenier Separatistinnen und Separatisten seien – eine Behauptung, die praktischerweise von aggressiven Nachbarstaaten und sogar einigen internationalen Medien wiederholt wurde.

Warum ist Arzach so wichtig in der armenischen Geschichte und was können wir daraus lernen?

Arzach ist eine von 15 Regionen bzw. Distrikten des historischen Landes Armenien und hat eine Reihe einzigartiger Eigenschaften. Anders als die anderen 14 Regionen lag es im Armenischen Hochland schon immer relativ abgeschieden. Diese abgeschiedene Lage hat ein Eindringen deutlich schwieriger und die Region im Gegensatz zu den einfacher zugänglichen Regionen im Hochland damit weniger anfällig für eine Invasion von aussen gemacht. Tatsächlich etablierte die Region nach und nach eine Art politische Autonomie, nachdem Gregor der Erleuchter den christlichen Glauben im vierten Jahrhundert auch in diesen östlichsten Teil des Hochlands gebracht hatte und der heilige Mesrop Maschtoz und seine Anhängerinnen und Anhänger den indigenen Armenierinnen und Armeniern von Arzach das Lesen und Schreiben der armenischen Sprachen mit dem armenischen Alphabet beigebracht hatten. Die Region entwickelte eine eigene Art der politischen Führung, bewahrte aber gleichzeitig enge kulturelle und religiöse Verbindungen zum Rest des Landes. Im Laufe der Zeit wurde die Region zu einer uneinnehmbaren Festung, die eine ganz eigene Dynamik förderte und einen eigenständigen Dialekt, eine eigene typische Küche, Kultur, Mentalität und Ethnografie entwickelte.

Im Vergleich zu den anderen 14 Distrikten im Armenischen Hochland konnte sich Arzach mit weniger Unterbrechungen entwickeln und eine bemerkenswerte Subidentität bewahren, dieweil sie auch viele der charakteristischsten Merkmale der armenischen Kultur bewahrte wie die Teppichweberei, folkloristische Musik und Lieder, einen lebhaften Dialekt, eine typische Küche und Architektur.

Zudem ist das soziokulturelle und ethnografische Erbe Arzachs relativ gut erhalten. Seine Integrität konnte besser als in allen anderen Distrikten im Armenischen Hochland erhalten werden. Ich kann nicht oft genug betonen, dass der Distrikt Arzach der am besten intakte, unberührteste und am wenigsten „verschmutzte“ Distrikt im Armenischen Hochland ist.

Lassen Sie uns noch einen detaillierteren Blick auf die Geschichte der letzten Jahrhunderte werfen, um die Wurzeln der Probleme aufzudecken, die in den letzten Jahrzehnten und insbesondere in den vergangenen vier Jahre wieder an die Oberfläche getreten sind.

Aufgrund eines sich zuspitzenden Machtkampfes zwischen dem Osmanischen Reich und dem ab dem 16. Jahrhundert wiedererstarkenden Perserreichs wurde Arzach zu einem umstrittenen Gebiet. Im Ergebnis wechselte die Zugehörigkeit Arzachs mehrfach zwischen diesen beiden Mächten hin und her; es war dem Perserreich näher, aber wurde auch vom Osmanischen Reich als eine strategisch attraktive Region im Osten angesehen. Anfang des 17. Jahrhunderts fiel Arzach in die Hände des Perserreichs und verblieb dort bis zum Auftauchen einer dritten Macht – dem zaristischen Russland –, die in den Streit um die Region eintrat. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts führte Russland, das grosse Teile des Südkaukasus kontrollierte, eine administrative Neuaufteilung der Region durch, die sich an geografischen Merkmalen und nicht an religiösen oder ethnografischen Merkmalen orientierte, und benannte die Regionen nach der jeweils grössten Stadt.

Erst nach dem Zusammenbruch des russischen Zarenreichs und der Begründung der drei Kaukasusrepubliken entbrannten Territorialstreitigkeiten. Die Türkei, die den Ersten Weltkrieg verloren hatte, war damals nicht stark genug, um Aserbaidschan zu verteidigen und zu unterstützen, wie es das heute tut. Zudem stand die Region teilweise unter britischer Kontrolle, das die Erdölfelder in Baku im Blick hatte. Zwischen 1917 und 1923 brachen Territorialstreitigkeiten zwischen Georgien und Armenien sowie zwischen Armenien und Aserbaidschan aus, in denen es um umstrittene Gebiete wie Nachitschewan, Karabach und Sangesur ging. Die Streitigkeiten hielten an, bis Sowjetrußland seine Autorität in der Region durchsetzte und die kommunistische Herrschaft errichtete. Nariman Narimanov, das Oberhaupt des sowjetischen Aserbaidschan, begrüßte die Sowjetisierung Armeniens und verkündete, dass Aserbaidschan das Gebiet Karabach an das sowjetische Armenien zurückgeben würde. Diese Entscheidung wurde einige Zeit später von Stalin jedoch rückgängig gemacht. Stalin befahl, dass Karabach als autonome politische Einheit Teil Aserbaidschans bleiben sollte, nachdem das Flachland an Aserbaidschan abgetreten worden war. Somit wurde Arzach eine Gebirgsregion Karabachs innerhalb der Grenzen von Aserbaidschan.

Springen wir in das Jahr 2020 und die folgenden Jahre, die geprägt waren vom Verlust Arzachs. Wenn ich die Entwicklung in Arzach beobachte und mit gewöhnlichen Menschen, Politikerinnen und Politikern oder einigen Kirchenleitenden in Europa über das Thema spreche, erhalte ich oftmals Antworten, die mit „**territorialer Integrität**“ und der Vorstellung zu tun haben, dass Arzach der gegenwärtigen Weltordnung zufolge Teil der Republik Aserbaidschan ist. Entsprechend wird auch das Recht auf Selbstverwaltung, Autonomie, Unabhängigkeit oder einen besonderen Status als nicht anwendbar angesehen. Die territoriale Integrität wurde zu

einem opportunistischen Schlagwort – und diente letzten Endes als Rechtfertigung für die ethnische Säuberung.

Ich stelle deshalb die Frage: Wenn die fast dreitausend Jahre alte indigene Identität, kulturelle Homogenität, Sprache und ein Leben auf ein und demselben Grund und Boden nicht ausreichen, um die Rechte dieser Menschen zu begründen, was braucht es?

Grosse Teile der so genannten zivilisierten Welt haben die aserbaidshanische Regierung, die eine entmenschlichende Blockade über die noch verbleibenden Teile von Arzach verhängte, aufgefordert, zu verhandeln, und haben damit Täter und Opfer auf eine Ebene gestellt. Und während sich die Welt auf die Seite Aserbaidshans stellte, haben sie parallel versucht, Hilfsgüter nach Arzach zu schicken. Sehr viel beunruhigender jedoch war, wie bereits erwähnt, dass die internationale Staatengemeinschaft das Konzept einer territorialen Integrität so sehr betonte.

Springen wir an den Anfang des Jahres 2023. Ich habe damals eine Frage in den sozialen Medien gestellt, die ich hier gerne wiederholen möchte. Ich sagte:

„Wenn die territoriale Integrität Aserbaidshans das nächste Mal als Argument gegen den Wunsch der Menschen in Arzach, frei leben zu können, angebracht wird, sollten wir sie auch an andere maßgebliche Dimensionen von Integrität erinnern: an historische Integrität, politische Integrität, menschliche Integrität, nationale Integrität, kulturelle Integrität, gesellschaftliche Integrität, die Integrität der Erinnerungen und die Integrität internationaler Moralvorstellungen.“

Und ich schrieb weiter:

„Die Blockade von Arzach muss unverzüglich aufgehoben werden, aber die Geschichte muss hier nicht zu Ende sein. Die freie Welt sollte den Wunsch der Armenierinnen und Armenier in Arzach (Bergkarabach) anerkennen und würdigen, entsprechend ihren Träumen, gemäss ihrem Recht auf Selbstbestimmung und im Sinne der Integrität ihres historischen Siedlungsgebiets leben zu können.“

Es folgte jedoch bedauerlicherweise die Zwangsevakuiierung der gesamten Bevölkerung, eine bequeme Gleichgültigkeit der anderen Länder in der Region und ein Schweigen der Weltmächte, alles im Namen der „territorialen Integrität“. Dieses veraltete Verständnis bedeutet übersetzt im Endeffekt einfach nur, „es gilt das Recht des Stärkeren“.

Wie steht es heute um die Frage nach Arzach? Wo sind die Kriegsgefangenen und die festgenommenen armenischen Führungspersonen aus Arzach? Warum darf einigen Hunderttausend Menschen das Recht auf Heimat verwehrt werden, ihr Recht auf das Land, das seit Tausenden von Jahren ihre Heimat war? Warum darf die Welt die Vertreibung und das Leid dieser Menschen tolerieren? Man mag argumentieren, dass es angesichts der viel grösseren

Probleme in der Welt ein weniger bedeutendes Problem ist. Aber trotzdem erinnert es uns an ein wichtiges Anliegen, das im Irrgarten der globalen Interessen unter die Räder gekommen ist.

Die Welt konzentriert sich auf die so genannte „Unantastbarkeit“ der politischen Weltkarte und Bündnisse – und hin und wieder auf die humanitäre Hilfe und auf „Korridore der Gnade“ für die Ausreise der Menschen. Aber dabei bleibt die Integrität und Würde ganzer Völker auf der Strecke.

Zum Thema Integrität

Mir scheint, dass eine zentrale ethisch-moralische Prüfung für die Welt insgesamt – und damit auch die Kirche – darin liegt, wie wir Integrität definieren und schützen. Ein grundlegendes Versagen in Bezug auf beides aber ist, wenn wir selektiv nur eine Form von Integrität auf Kosten der anderen hochhalten.

Das gilt für alle Krisen im Nahen Osten, ja sogar für alle Krisen in allen Weltregionen zu jeder Zeit.

Die verschiedenen Formen von Integrität sollten sich überschneiden, sich gegenseitig ergänzen und sich gegenseitig mehr Nachdruck verleihen. Auch das ist Teil der christlichen Berufung. Wir können nicht einfach nur bestimmte Formen von Integrität herauspicken, weil es uns gerade passt oder unserer Weltanschauung entspricht, und gleichzeitig andere Formen ignorieren. Genau wie die Menschenrechte unteilbar und untrennbar sind, sind auch die verschiedenen Dimensionen von Integrität unteilbar und untrennbar. Wir dürfen uns nicht hinter einem engen und flüchtigen Verständnis von territorialer Integrität allein verstecken.

Integrität braucht Integrität

- Wenn moralische Integrität und ethische Normen gelehrt werden, aber die persönliche Integrität ausser Acht gelassen wird,
- Wenn berufliche Integrität gefeiert, aber intellektuelle Redlichkeit geringgeschätzt wird,
- Wenn territoriale Integrität durchgesetzt, aber das kulturelle Erbe ausser Acht gelassen wird,
- Wenn soziale Gerechtigkeit gefördert, aber spirituelle Zusammengehörigkeit ausser Acht gelassen wird,
- Wenn finanzielle Integrität wichtiger ist als ökologische Nachhaltigkeit,...

...dann haben wir oberflächliche und gehaltlose Moralvorstellungen, eine schwache Spiritualität und eine opportunistische Politik – alles im Namen von „Integrität“.

Und dann verliert die Integrität ihre Integrität. Und die christliche Integrität wird an dieses Kreuz genagelt.

Auch wenn es scheinen mag, als hätte ich mich inzwischen inhaltlich vom Nahen Osten und Armenien entfernt, ist dem tatsächlich nicht so. Sind nicht die meisten Krisen und Konflikte darauf zurückzuführen, dass Integrität in der einen oder anderen Form über Bord geworfen wurde? Ist nicht „partielle Integrität“ nur eine neue Bezeichnung für Sünde, für eine Distanzierung von Gott?

Christus, unsere Integrität

Wahre Integrität – sowohl als innere spirituelle Gabe wie auch als nach aussen gerichteter Ausdruck von Wahrheit – bildet ein christliches Verständnis von einem Leben in voller Genüge und der Fülle Gottes in uns ab. Wahre Integrität ist die praktisch gelebte Liebe Christi, dass wir „das Leben haben und volle Genüge“. Mit anderen Worten: Genau diese volle Genüge bedeutet christliche Integrität.

In Epheser 3,16-19 heisst es entsprechend: „Dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt.“

Das mag nach einem Wunschbild oder einer Idealvorstellung klingen, aber ich bin überzeugt, dass genau dies der Kern unserer christlichen Mission und unseres christlichen Selbstverständnisses ist. Ohne die Liebe Gottes sind wir nicht ganz und vollkommen, und die Liebe Gottes kann sich nicht zeigen, wenn das Gefühl von Ganzheit, von Vollständigkeit und Unversehrtheit fehlt, kurzum: wenn es an Integrität mangelt.

Lassen Sie uns auf den Kernpunkt unserer Diskussion zurückkommen: Was wir in der Welt erleben und sehen ist sehr schmerzhaft. Bedauerlicherweise haben wir uns an die Gräueltaten und das Leid gewöhnt, das daraus resultiert. Und doch kommen die Gräueltaten nicht nur in Form von sichtbaren Kriegen und Angriffskriegen daher. Auch in der missbräuchlichen Verwendung einer ethisch-moralischen Sprache, um Menschen zu manipulieren, im Zurückgreifen auf Religion, um zu besänftigen, und im Verbiegen von Nächstenliebe und Gutherzigkeit, um Kontrolle über andere Menschen auszuüben, zeigen sich diese Gräueltaten. Und auch im Privatleben kann man sie finden: Es geht oftmals nur noch um den individuellen Gewinn, nicht um das Wohlergehen der Allgemeinheit, und die Befriedigung des eigenen Egos ist wichtiger als Selbsthingabe. Diese subtileren Formen von Gewalt sind die Wurzel von vielem Übel in der Welt.

Wir können auf verschiedene Arten auf dieses Unrecht reagieren und viele von uns tun das auch. Unsere Stellungnahmen sind wichtig, unsere Solidarität ist von Bedeutung und unsere humanitäre Hilfe ist unerlässlich. Aber das reicht nicht. Wir müssen an einer ehrgeizigeren und dauerhaften christlichen Integrität festhalten, uns von einer glaubenstreuen Nachfolge tragen

lassen und die Liebe Gottes praktisch leben, die er uns in dem Christus gezeigt hat, der Vorbild war, uns lehrte und uns ein ganzheitliches Verständnis von Integrität ermöglichte.

Der gemeinsame Weg

Wo Unterdrückung stattfindet und Menschen zu Opfern gemacht werden, müssen wir die Erinnerung wachhalten. Die Welt darf kleine Länder in ihnen feindliche gesinnten Regionen nicht sich selbst überlassen. Und das gleiche gilt für bedrohte Bevölkerungsgruppen, insbesondere christliche Bevölkerungsgruppen, die drohen ihre Institutionen, ihre Würde und ihre grundlegende Unterstützung zu verlieren.

Wir dürfen nicht nur Zeuginnen und Zeugen **des** Leids sein, sondern müssen auch Zeugnis ablegen **für** Christi Liebe und die Fülle Gottes in uns. Das ist unsere höhere Berufung. Wie aber können wir dieser Fülle auf die erörterte Art und Weise durch Integrität Ausdruck verleihen?

Wie schon der Apostel Paulus schrieb, bin ich überzeugt, dass uns nichts von der Liebe Gottes scheiden kann. Und diese Liebe sollte uns animieren, den Weg zusammen mit anderen zu gehen – an ihrem Leben teilzuhaben und sie Hand in Hand zu unterstützen.

Ich habe schon vor langer Zeit gelernt, dass wir Seite an Seite mit anderen unterwegs sein müssen, ja oftmals sogar Hand in Hand, wenn wir sie wirklich verstehen, unterstützen und erbauen wollen. Wir müssen nah genug dran sein, um ihre Hand ergreifen zu können, wenn sie straucheln, müssen Schritt halten, wenn sie zu schnell oder zu langsam gehen.

In unseren Liedern singen wir von Jesus, der an unserer Seite geht, oder über uns, die wir mit Jesus, der fleischgewordenen Liebe Gottes, gehen. Unser Zeugnis für seine Liebe ist am überzeugendsten, wenn wir gemeinsam unterwegs sind, vereint im einen Leib, uns leitend durch Christus, unseren Kopf.

In dieser Mission brauchen wir in unserer Region – in Armenien, im Libanon und darüber hinaus – vielleicht Ihre Unterstützung. Aber im Gegenzug sind auch wir in unserer Region aufgerufen, an ihrer Seite zu gehen und Sie auf Ihrem Weg zu begleiten, zusammen mit Ihnen eins zu sein in der Kirche.

Mögen meine Worte hier heute genau wie das Läuten der Kirchenglocken in Beirut, die ein Geschenk von Ihnen waren, Sie an unsere Zusammengehörigkeit und unsere gemeinsame Mission erinnern. Unser Zeugnis wird nie wirklich vollbracht sein in dieser Welt, ganz egal wie die Umstände sich entwickeln, aber es wird uns zusammen ins ewige Leben führen und voller Freude in unseren Worten, Taten und Lehren widerhallen – alles zu Christi Ehren, **unserer Integrität**. AMEN.

PH